
NippleJesus

von Nick Hornby

Inszenierung: Tonio Kleinknecht

Premiere: 28. September 2013 im Alten Rathaus

Schwäbische Post vom 30.09.2013 von Dagmar Oltersdorf

Grober Klotz mit Potenzial

Hornbys „Nipple Jesus“ im Kunstverein Aalen

Als Zuschauer muss man einiges aushalten können: Zum Beispiel die Nähe, wenn der Schauspieler einen misstrauisch beäugt, wenn man seinen Platz einnimmt und darauf wartet, dass es losgeht mit der Geschichte. Dabei ist man schon längst mittendrin. Jedenfalls in der Version des „Nipple Jesus“ von Nick Hornby, das am Samstagabend im Kunstverein Aalen Premiere feierte. Das erste Stück, mit dem Aalens neuer Intendant Tonio Kleinknecht seine künstlerische Handschrift abgibt. Und in dem er den Schauspieler Bernd Tauber dem Aalener Publikum vorstellt.



Wer genau hinschaut, kann in der Kunst so einiges entdecken, was nicht auf den ersten Blick sichtbar ist. Diese Erfahrung macht auch Ex-Türsteher Dave als Bewacher des „Nipple Jesus“. Bernd Tauber verkörpert die Rolle in der Inszenierung von Tonio Kleinknecht am Theater der Stadt Aalen. (Foto: Theater der Stadt Aalen.)

Der sitzt nun als Dave in einem Ausstellungsraum im Kunstverein Aalen. Nach hinten gebeugt, die Hände auf den breitbeinig auseinandergenommenen Knien, durchleuchtet er aus seiner Ecke heraus mit abweisendem Blick sein Publikum wie die Museumsbesucher, von denen er in seiner Geschichte erzählt. Bevor Dave dort als Bewacher landet, ist er Türsteher, schmeißt den Job aber hin, weil „alle was in der Tasche haben“ mit dem sie einen „aufschlitzen“ können. Schließlich hat er Familie. Da kommt ihm der Job als Museumswärter gerade recht, auch wenn er ihn wohl eher wegen seiner Statur als aufgrund seines Kunstverständes bekommt. In den hintersten Raum des Museums wird Dave verfrachtet, um das Bild eines Jesus am Kreuz zu bewachen. „Ein verdammt gutes Bild, das Gesicht richtig schmerzverzerrt.“ Doch als Dave das Kunstwerk genauer ansieht, bemerkt er, dass es komplett aus den Bildern weiblicher Nippel zusammengesetzt ist, die aus Pornoheften ausgeschnitten worden sind: „Jetzt hasste ich es.“ Nach und nach betreten Museumsbesucher den Ausstellungsraum, verteufeln das Werk einer Künstlerin, die Dave „ganz normal“ findet und bringen ihn

dazu, „sein Bild“ zu verteidigen. Als er schließlich sogar seinen Arbeitsplatz verlässt, um es zu schützen, wird es zerstört. Eine Zäsur, nicht nur im Spielgeschehen. Denn dass das Bild kaputt gemacht wird, so stellt sich heraus, war das Ziel der Künstlerin. „Ich hätte heulen können“, sagt Dave, der am Ende die Bilder im Kunstverein betrachtet. „Jetzt habe ich ein paar Kreise“.

Großartig satirisch fächert der englische Kulturautor Nick Hornby in seiner Kurzgeschichte „Nipple Jesus“ den Sinn und Unsinn des Kunstbetriebes auf. Kein feingeistiger Akademiker, sondern ein grober Klotz mit brachialer Sprache setzt sich mit dem kontroversen Kunstwerk auseinander. Bernd Tauber spielt ihn als Proll mit Potential, als einen, den eben doch mehr bewegt, als nur der geistig doch eher schlichte Traum von einem Leben als „Tiger Woods.“

Episodenartig lässt Regisseur Tonio Kleinknecht seinen Dave das Geschehen vorbeiziehen – mal blickt er nach rechts, dann nach links, als ob er dabei das Geschehene noch einmal auf einer imaginären Leinwand vorüberziehen lässt. Das macht es dem Zuschauer leichter, Bilder zu finden - auch wenn Dave fast immer nur da sitzt und es nur in seinem Kopf unaufhörlich rattert – jeder Gedanke ein anderer Blick, ein Zurücklehnen oder nach vorne beugen.

Ganz nah ist die Bühne im Kunstverein an der ersten Zuschauerreihe aufgebaut. Dave rückt einem zumindest vorne mächtig auf die Pelle. Nicht nur körperlich, es sind vor allem seine Einsichten, die auch die Kreise an der Wand für den ein oder anderen Zuschauer vielleicht plötzlich in einem anderen Bild erscheinen lassen. Wie sagt Dave doch an einer Stelle, als es um die Betrachter seines „Nipple Jesus“ geht: „Die Netten gucken an, wie es gemacht ist“.

Aalener Nachrichten vom 30.09.2013 von Herbert Kullmann

Ein Museumswärter wird zum Satiriker

Schauspieler Bernd Tauber spielt Nick Hornbys "Nipple Jesus" in der Kunstverein-Ausstellung

Kunsthelfer aufgepasst: Diese Kunstbetrachtung ist eine Satire! Theaterintendant Tonio Kleinknecht hat in seiner ersten Aalener Inszenierung mit Nick Hornbys "Nipple Jesus" den Kunstbetrieb ins Visier genommen. Sinnigerweise in den Ausstellungsräumen des Kunstvereins. Inmitten der Bilder von Oskar Stark und Rolf Wagner steht ein Podest, darauf ein Stuhl. Sichtlich ermattet verrichtet hier Museumswärter Dave seinen Job. Er hütet Kunstwerke. Insbesondere den "Nipple Jesus", den gekreuzigten Christus, der sich bei genauerer Betrachtung als Collage aus Pornobildern entpuppt, und so für Proteste sorgt.

Keinen geringeren als Bernd Tauber konnte Kleinknecht für diese Rolle gewinnen. Der Schauspieler porträtiert einen Kunstbanansen, der unverkrampft auf das Leben, seine Mitmenschen und die Kunst blickt. Die Banalität seiner Kunstbetrachtung entwickelt sich zusehends zu einer unterschwellig komödiantischen Lehrstunde. Besonders vergnüglich: Tauber spielt seinen Dave mit legerer Leichtigkeit, balanciert wunderbar lebendig mit zeitgeistiger Kunstkritik. Überaus humorvoll skizziert er all jene Szenen, die sich sicherlich so oder ähnlich in Museen und Kunstgalerien abspielen könnten.

Text und Schauspieler sind eins

Kleinknechts "Nipple Jesus" zeigt Theater pur. Text und Schauspieler sind eins. Die Voraussetzung für Taubers in sich stimmig gespielte Rolle des Wächters über die Kunst, dem zufällig diese Aufgabe in den Schoß fiel. Er scheint der Wirklichkeit entsprungen, sein profaner Blick entlarvt den Kunstbetrieb. Dem Kunstgeschwafel reißt Dave die Maske herunter, liefert ohne falschen Respekt aufschlussreiche Analysen - nicht nur zur Kunst, sondern vor allem zu den Kunstbetrachtern. Diesen dient das Ganze oft nur der Selbstbeweihräucherung, egal ob aus feingeistiger Bewunderung oder fundamentalistischem Hass. Taubers einstündiger Monolog entpuppt sich als bemerkenswerte wie spannende Meisterleistung, die die Absurditäten des Kunstbetriebes zeigt, was er oftmals ist: Satire eben.

Heidenheimer Zeitung vom 01.10.2013 von Manfred F. Kubiak

„Das Boot“ in der Kunst

Hornbys „Nipplejesus“ am Theater Aalen

„Die Poesie des Konkreten“ lautet der Titel der derzeit in der Galerie des Aalener Kunstvereins präsentierten Ausstellung. Aber was heißt schon konkret? Zumal in der Kunst, von der sogenannten modernen ganz zu schweigen.

Trotzdem: Der Ort ist schon mal gut gewählt. Denn unter anderem auch um Sinn und Unsinn in der modernen Kunst geht es in Nick Hornbys „Nipplejesus“, mit dem der neue Intendant Tonio Kleinknecht seine erste Spielzeit am Theater der Stadt Aalen eröffnete. Man kommt also rein, links und rechts Bilder an der Wand, ganz hinten im letzten Raum, wachsam lauernd auf einem Stuhl sitzend, eine Aufsicht: hellblaues Hemd, dunkelblaue Krawatte, schwarze Hose . . . Man kommt also rein und denkt – „Das Boot“. Denn der Mann, der da sitzt, war im Kino mal der Obersteuermann Kriechbaum. Über dreißig Jahre her, aber immer noch sehr präsent.

Bernd Tauber also bewacht in Aalen als Hornbys Held Dave den „Nipplejesus“, den man sich im übrigen genauso selber vorstellen muss wie alles andere und ebenso alle anderen auch, von dem oder von denen hier eine Stunde lang die Rede ist. Denn der „Nipplejesus“ ist ein Ein-Mann-Stück – und sodann auch ein monumentales Kreuzigungsmosaik, das von der Künstlerin Martha aus nichts anderem als aus Bildern weiblicher Brüste zusammengesetzt worden ist.

Ein Skandal scheint programmiert, aber der Wachmann ist ja schon da. Und ziemlich schnell wird klar, dass zwar viel von Kunst die Rede ist, die Kunst hier gleichsam aber nicht zuletzt als Allegorie auf eine Gesellschaft zu verstehen ist, die nicht mehr unbedingt zu unterscheiden in der Lage ist, ob sie nun das sieht, was sie sehen will oder doch nur das, was sie sehen soll, eine Gesellschaft, der vor dem Hintergrund einer Flut von wohlfeil präsentierten Wahrheiten zumindest der Wille, wenn nicht gar die Fähigkeit abhanden gekommen ist, den Dingen auf den Grund zu gehen. Wie praktisch. Denn dort, wo das Hinterfragen, ganz gleich ob das Hinterfragen seiner selbst, anderer oder von Zusammenhängen wegfällt, reicht am Ende als Wahrheit auch eine Verpackung ohne Inhalt oder Lichtenbergs berühmtes Messer ohne Klinge, an welchem der Griff fehlt.

Naiv, wer trotzdem denkt, arglos Ernsthaftigkeit auch bei anderen unterstellt und sich folglich Mühe gibt, verstehen oder wenigstens zu eigenen Einsichten gelangen zu

wollen. So wie Dave, der sich am Ende von allen Kunstgeistern verlassen fühlt. Zu verraten, wie es schlussendlich dazu kommt, wäre weder fair, noch fein jenen gegenüber, die die Neugier jetzt womöglich nach Aalen treiben sollte, um einem sensationellen Bernd Tauber in einem grandios gescheiterten und über die Maßen vielschichtigen Stück gegenüberzusitzen. „Nipplejesus“, bloß nicht verpassen.



Den kennt man nicht nur in Aalen: Mit Bernd Tauber ist Nick Hornbys Solo „Nipplejesus“ erstrangig besetzt. (Foto: Theater der Stadt Aalen)